

XXIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie
28. September - 2. Oktober 2014, Münster

Sektion *Sprachphilosophie*

Zwei Argumente gegen den alethischen Pluralismus

Sebastian Gäb

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-42329389920

Zwei Argumente gegen den alethischen Pluralismus¹

Sebastian Gäb

Sektion: Sprachphilosophie

2. Oktober 2014

1. Die pluralistische These

Unter alethischem Pluralismus ist die These zu verstehen, daß Sätze (bzw. die Propositionen, die sie ausdrücken) über unterschiedliche Gegenstandsbereiche auf unterschiedliche Weise wahr oder falsch sein können.² Gemäß dieser Theorie ist die Bedeutung des Ausdrucks „wahr“ nicht für alle Sätze gleich, sondern variiert je nach dem Kontext bzw. dem Gegenstandsbereich der Aussage. Also wäre ein mathematischer Satz wie „13 ist eine Primzahl“ nicht in dem gleichen Sinne wahr wie der Satz „Zucker ist wasserlöslich“, da das Wahrheitsprädikat der mathematischen Sprache³ ein anderes ist als das der Sprache über die physische Natur.

Welchen Grund könnte es geben, eine solche Theorie zu vertreten? Ein grundsätzliches Problem in der Debatte über Wahrheitstheorien liegt darin, daß es nicht leicht ist, einheitliche Kriterien dafür zu finden, was es für einen Satz heißt, wahr zu sein: Die Korrespondenztheorie scheint recht gut zu erfassen, was wir meinen, wenn wir sagen, daß eine Aussage über die physische Welt wahr ist, nicht jedoch, wenn wir über die Wahrheit mathematischer Theoreme sprechen; hier scheint eine Kohärenztheorie besser auszudrücken, was mit „Wahrheit“ gemeint ist.⁴ Der wichtigste Vorteil des alethischen Pluralismus gegenüber anderen, monistischen Wahrheitstheorien läge nun darin, Sätzen aus unterschiedlichen Bereichen gleichermaßen Wahrheitsfähigkeit zusprechen zu können, auch wenn sich keine einheitlichen Bedingungen finden lassen, die für alle Wirklichkeitsbereiche mit Notwendigkeit festlegen, was einen Satz wahr macht. In der Folge ließen sich dann auch die metaphysischen und ontologischen Probleme umgehen, die damit zusammenhängen, etwa die Frage nach der realen Existenz mathematischer oder moralischer Tatsachen.

¹ Sektion Sprachphilosophie, 2.10.2014, XXIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie 2014 in Münster.

² Programmatische Vertreter sind Crispin Wright und Michael Lynch, z.B. in Wright 1992, Kap. 2 und Lynch 2009.

³ Ich werde Ausdrücke wie „die mathematische Sprache“ verstehen als „die Sprache für den Gegenstandsbereich der Mathematik“; damit ist nicht impliziert, daß es eine eigene Sprache der Mathematik gibt.

⁴ Vgl. Lynch 2009, 51.

2. Einwände und Lynchs funktionale Theorie

Bereits früh ist gegen eine solche Konzeption von Wahrheit eingewandt worden, daß sie nicht in der Lage ist, zu erklären, (a) wie Sätze, auf die nicht das gleiche Wahrheitsprädikat anwendbar ist, Bestandteil einer Schlußfolgerung sein können, und (b) wie eine Konjunktion aus Sätzen unterschiedlicher Bereiche zu verstehen ist: das sogenannte Problem der *mixed inferences* bzw. der *mixed conjunctions*.⁵

Zu (a): *Mixed inferences* liegen vor, wenn ein Schluß aus Sätzen unterschiedlicher Gegenstandsbereiche besteht und demnach unterschiedliche Wahrheitsprädikate für diese Sätze gelten müßten. Hier stellt sich (analog dem aus der Debatte um den Expressivismus bekannten Frege-Geach-Problem) die Frage, inwiefern ein solcher Schluß überhaupt gültig sein kann. Betrachten wir folgendes Beispiel:

- (1) Rosen sind schön.
- (2) Diese Pflanze ist eine Rose.
- (3) Diese Pflanze ist schön.

In diesem Beispiel gehören Satz (1) und (3) in den Gegenstandsbereich der Ästhetik, Satz (2) hingegen nicht. Gemäß dem alethischen Pluralismus müßten wir also sagen, daß Satz (1) und (3) im ästhetischen Sinn wahr sind (nennen wir dieses Prädikat $wahr_1$), während Satz (2) im empirischen Sinn wahr ist ($wahr_2$). Wenn aber Satz (1) $wahr_1$ ist, Satz (2) hingegen nicht, wie können dann beide Sätze dafür sprechen, daß Satz (3) $wahr_1$ ist? Der Schluß insgesamt wird durch die Vermischung der beiden Wahrheitsprädikate ungültig, denn Gültigkeit ist die notwendige Wahrheit der Konklusion bei gegebener Wahrheit der Prämissen. Sind aber die Prämissen $wahr_1$ und $wahr_2$, so sind sie nicht beide *wahr*, und damit ist diese Bedingung nicht erfüllt. Hier scheint es nur drei gleichermaßen unattraktive Optionen zu geben:⁶

Erstens: Abzulehnen, daß eine solche Folgerung gültig sein kann – das aber ist höchst kontraintuitiv und würde in letzter Konsequenz wahrscheinlich die logische Begründung fast jedes Satzes unmöglich machen. Zweitens: Anzunehmen, daß es einen weiteren Wahrheitsbegriff zusätzlich zu den beiden anderen gibt, der beide umfaßt und auf die Konklusion angewendet werden kann – dann aber sind die ursprünglichen Wahrheitsbegriffe überflüssig und es ist nicht einzusehen, weshalb man nicht gleich nur mit dem umfassenden, monistischen Wahrheitsbegriff operiert. Oder drittens: Den Begriff der Gültigkeit anders zu verstehen als notwendige Wahrheit der Konklusion, wenn die Prämissen wahr sind – doch das würde bedeuten, ein komplett neues Verständnis von Logik zu entwickeln, was weder wünschenswert noch praktikabel zu sein scheint. Verteidiger des Pluralismus haben an dieser Stelle eingewandt, daß sich die Gültigkeit der

⁵ Tappolet 1997 und Tappolet 2000 werfen die Probleme jeweils auf.

⁶ Vgl. Tappolet 2000, 383.

Schlußfolgerung aufrechterhalten ließe, indem man ein alternatives Prädikat einführt, das nicht Wahrheit, sondern das Vorliegen eines Wahrheitswertes bezeichnet, z.B. „designiert“. ⁷ Die Gültigkeit eines Schlusses ließe sich dann so verstehen, daß die Konklusion designiert ist, wenn auch die Prämissen designiert sind, so daß es immer noch ein durchgängiges Prädikat gibt, das sich auf alle Sätze anwenden läßt. ⁸ Doch selbst, wenn sich das Problem der *mixed inferences* auf diese Weise lösen läßt, so bleibt immer noch das Problem der *mixed conjunctions*.

Zu (b): Dieses Problem beruht auf dem gleichen Grundgedanken, stellt aber den alethischen Pluralismus vor eine noch größere Herausforderung. ⁹ *Mixed conjunctions* liegen vor, wenn in ihnen Teilsätze aus unterschiedlichen Diskursbereichen in einer Konjunktion verknüpft werden. Sage ich z.B.

(4) Kupfer ist ein elektrischer Leiter und ein sehr schönes Metall,

so wäre der erste Teilsatz laut alethischem Pluralismus wahr im physikalischen Sinn (*wahr₁*), während der zweite Teilsatz wahr im ästhetischen Sinn ist (*wahr₂*). Doch welches Wahrheitsprädikat trifft dann auf den komplexen Satz als ganzen zu? Wieder ergibt sich ein Trilemma: Erstens: Satz (4) ist nicht wahr, was in diesem Kontext heißen muß: er ist nicht wahrheitsfähig, denn daß er falsch wäre, hieße ja nur, daß ihm ein bestimmtes Wahrheitsprädikat nicht zugesprochen werden kann, und die Frage bleibt offen, welches das sein soll – das aber ist absurd, da ja die einzelnen Komponenten klar wahrheitsfähig sind und die Konjunktion eine Wahrheitsfunktion ist. Zweitens: es müßte ein dritter Wahrheitsbegriff eingeführt werden, der auf die Konjunktion insgesamt zutrifft und die beiden anderen Wahrheitsbegriffe umfaßt – dann aber wären wir wieder bei einem Monismus angelangt und könnten den Pluralismus aufgeben. Drittens: Es müßte ein neues, nicht wahrheitsfunktionales Verständnis von Konjunktionen entwickelt werden, was unmöglich zu sein scheint.

Was die *mixed conjunctions* problematischer macht als die *mixed inferences*, ist die Tatsache, daß es hier nicht bloß um die Gültigkeit einer Wahrheitsfunktion geht, sondern auch um die Frage, was Wahrheit in diesem Fall bedeuten soll. Denn während sich die Gültigkeit der *mixed inferences* vielleicht durch das alternative Prädikat „designiert“ retten läßt, klärt dieses Manöver nicht die für die *mixed conjunctions* entscheidende Frage, was es bedeuten soll, daß der komplexe Satz definiert ist. Denn sage ich, eine Konjunktion sei definiert (d.h. habe einen Wahrheitswert), wenn die Teilsätze definiert sind, so ist immer noch nicht klar, welchen Typ von Wahrheitswert die

⁷ Dieser Vorschlag findet sich in Beall 2000.

⁸ Allerdings ließe sich argumentieren, daß dieses Prädikat auch wieder ein Wahrheitsprädikat ist. Dann aber stellt sich erneut die Frage, wozu wir die einzelnen Wahrheitsprädikate brauchen, wenn „designiert“ sie schon umfaßt. (vgl. Tappolet 2000, 384) Eine intelligente Replik darauf findet sich in Pedersen 2006.

⁹ Vgl. Tappolet 2000, 384f.

Konjunktion haben soll: den eines Teilsatzes, aller Teilsätze oder einen dritten. Definiert zu sein bedeutet, einen Wahrheitswert zu haben, und im Fall der *mixed conjunctions* ist der Begriff *Wahrheitswert* nicht eindeutig, anders als im Fall der *mixed inferences*, wo er zumindest für jeden einzelnen Satz eindeutig bestimmt ist. Damit könnte das pluralistische Projekt eigentlich als gescheitert betrachtet werden.

An dieser Stelle bringt Michael Lynch die Unterscheidung von Wahrheitsbegriff und Wahrheitsprädikat ins Spiel¹⁰ und erklärt, diese Einwände könnten nur einen absurden Pluralismus der Wahrheitsbegriffe, nicht aber der Wahrheitsprädikate widerlegen. Ein Pluralismus der Wahrheitsbegriffe läge vor, wenn die unterschiedlichen Instanzen des Wortes „wahr“ bloß Homonyme wären, d.h. wenn sie völlig unterschiedliche Eigenschaften bezeichnen würden, die nichts miteinander gemein haben außer der Tatsache, mit dem gleichen Wort ausgedrückt zu werden (so wie das Wort „Bank“ zufälligerweise zwei ganz verschiedene Dinge bezeichnet). Das wäre aber, so Lynch, kein alethischer Pluralismus, sondern ein Aufgeben des Wahrheitsbegriffs. Seine Alternative ist eine funktionalistische Wahrheitstheorie der Wahrheitsprädikate, die sowohl den pluralistischen Intentionen als auch den kritischen Einwänden gerecht werden soll. Nach dieser Theorie, die maßgeblich von den Vorarbeiten Crispin Wrights beeinflusst ist, haben alle Wahrheitsprädikate einen invarianten Kern von Eigenschaften, der die notwendige Bedingung dafür darstellt, etwas ein Wahrheitsprädikat nennen zu können. Lynch nennt hier vor allem drei Punkte:

- (a) Objektivität: Die Überzeugung, daß p ist wahr dann und nur dann, wenn die Dinge in Bezug auf p so sind, wie wir glauben daß sie sind.
- (b) Normativität: Es ist dann und nur dann richtig zu glauben, daß p, wenn es wahr ist, daß p.
- (c) Finalität: Es ist richtig, nach wahren Erkenntnissen zu streben.¹¹

Dieser invariante Kern beschreibt nach Lynch die Funktion des Wahrheitsprädikats, und ähnlich wie (nach dem Funktionalismus in der Philosophie des Geistes) Schmerzempfindungen auf unterschiedliche Weise physisch realisiert sein können, sofern nur jede physische Realisierung die charakteristische Schmerzfunktion erfüllt, kann Wahrheit auf unterschiedliche Weise (d.h. in unterschiedlichen Prädikaten) manifestiert werden. Jedes Prädikat, das diese Minimalbedingung erfüllt, manifestiert daher Wahrheit und kann die Wahrheitsrolle (*truth-role*) in einem Diskursbereich spielen. Daraus folgt, daß es mehr als ein Prädikat geben kann, das Wahrheit manifestiert, sofern die Wahrheitsprädikate nämlich über diesen invarianten Kern hinaus noch andere Eigenschaften haben. Da durch den invarianten Kern sichergestellt ist, daß alle diese Prädikate Wahrheit manifestieren, läßt sich nun auch das Problem der *mixed inferences* und der

¹⁰ Lynch 2008.

¹¹ Lynch 2009, 70.

mixed conjunctions elegant lösen: In einer gültigen Schlußfolgerung wird die Wahrheit der Prämissen in unterschiedlichen Manifestationen an die Konklusion weitergereicht.¹² Oder präziser formuliert: Eine Schlußfolgerung ist genau dann gültig, wenn aus der Wahrheit der Prämissen mit Notwendigkeit die Wahrheit der Konklusion folgt, unabhängig davon, wie Wahrheit in den einzelnen Sätzen manifestiert wird. Ähnliches gilt für die *mixed conjunctions*: Eine Konjunktion p und q ist genau dann wahr, wenn die Teilsätze auf irgendeine Weise Wahrheit manifestieren. Hier braucht es kein drittes Wahrheitsprädikat mehr, das sich auf die Konjunktion insgesamt anwenden läßt, denn die Wahrheit dieses Satzes kann rekursiv bestimmt werden: Sie besteht aus der Wahrheit der einzelnen Teilsätze, so daß der Satz wahr ist, ohne Wahrheit zu manifestieren.¹³ Doch damit ist der alethische Pluralismus nicht gerettet. Ich möchte nun zwei Probleme vorstellen, die meiner Meinung nach auch mit Lynchs funktionaler Theorie nicht gelöst werden können.

3. *Mixed sentences*¹⁴

Das erste Problem betrifft eine Klasse von Fällen, die wir in Analogie zu den beiden bisherigen Problemen als *mixed sentences* bezeichnen können. *Mixed sentences* sind Sätze sind, die aufgrund der in ihnen vorkommenden Terme keine eindeutige Zuordnung in einen Diskursbereich erlauben, z.B.

(5) 2 ist die schönste Primzahl.

In welchem Gegenstandsbereich gehört ein solcher Satz? Offensichtlich enthält der Satz sowohl Elemente ästhetischer wie auch mathematischer Sprache, was wieder drei Möglichkeiten eröffnet, wie dieser Befund interpretiert werden kann. Erstens: Der Satz gehört zu einem der beiden Diskursbereiche, aber nicht zum anderen. Das ist die Lösung, die Lynch selbst vorschlägt, indem er erklärt: „No atomic proposition is a member of more than one propositional domain.“¹⁵ Satz (5), bei dem es sich eindeutig um eine *atomic proposition* handelt, ist also entweder wahr₁ oder wahr₂. Aber es scheint völlig willkürlich zu sein, welchem der beiden Bereiche wir den Satz zuordnen wollen, und auch Lynch selbst gibt kein klares Kriterium, anhand dessen sich eine eindeutige Entscheidung treffen ließe, sondern spricht nur davon, daß die im Satz enthaltenen

¹² Lynch 2008, 129.

¹³ Lynch 2008, 130. – Auf vergleichbare Weise würde ein Vertreter einer Korrespondenztheorie nicht behaupten, der Satz „p und q“ sei wahr aufgrund der zusammengesetzten Tatsache „p und q“, sondern aufgrund der Tatsache p und der Tatsache q sowie der wahrheitsfunktionalen Verbindung der beiden Propositionen.

¹⁴ Nach dem Schreiben dieses Textes habe ich festgestellt, daß Marian David in einem Aufsatz zu Lynch ein ähnliches Argument bereits skizziert hat und vom Problem der „mixed propositions“ spricht (David 2013, 49f, Fn. 9). Nil novi sub sole.

¹⁵ Lynch 2009, 81.

Begriffe (*concepts*) den Ausschlag geben.¹⁶ Doch die in Satz (5) auftauchenden Begriffe – „schön“ und „Primzahl“ – stammen ja gerade aus verschiedenen Bereichen, so daß dieses Kriterium nicht weiterhilft. Wenn aber nicht eindeutig zu entscheiden ist, in welchen Gegenstandsbereich der Satz gehört, dann ist diese erste Option nicht praktikabel. Auch der Verweis auf die funktionale Theorie hilft nicht weiter, denn wenn dem Satz überhaupt kein Wahrheitsprädikat zukommen kann, läßt sich auch nicht sagen, daß der Satz in irgendeiner Weise Wahrheit manifestiert. Zweitens: Der Satz gehört in keinen der beiden Diskursbereiche. Das ließe sich zum einen so verstehen, daß er überhaupt keinem Bereich zuzuordnen ist. Doch diese Behauptung ist absurd, denn das hieße ja, daß der Satz gar kein Bestandteil einer Sprache mehr ist. Darüber hinaus hätte es zur Folge, daß der Satz nicht wahrheitsfähig ist, denn die Wahrheitsprädikate sind an die jeweiligen Bereiche gebunden, so daß, was in keinen Bereich fällt, auch keinem Wahrheitsprädikat zugehört. Zum anderen ließe sich sagen, daß der Satz in einen dritten Gegenstandsbereich gehört. Dafür aber gibt es keine Basis in den Bestandteilen des Satzes, und es ist auch völlig unklar, um was für einen Bereich es sich handeln sollte: den Bereich aller Sätze, die keinem anderen Bereich angehören? Den Bereich aller *mixed sentences*? Oder den Bereich aller weder mathematischen noch ästhetischen Sätze? Auch diese Option scheint also wenig erfolgversprechend. Drittens: Der Satz gehört beiden Gegenstandsbereichen an, ist also sowohl ästhetisch als auch mathematisch. Daraus ergibt sich, daß auch zwei Wahrheitsprädikate auf den Satz anwendbar sein müssen, das ästhetische und das mathematische, was zur Folge hätte, daß dem Satz auch zwei Wahrheitswerte zukommen müssen, je einer pro Wahrheitsprädikat. Das aber ist paradox, denn es eröffnet die Möglichkeit, daß ein Satz zwei widersprüchliche Wahrheitswerte haben kann, also sowohl wahr₁ als auch falsch₂ ist, und verletzt damit den Satz vom Widerspruch. Darüber hinaus ist es nicht vereinbar mit der pluralistischen Grundannahme, daß Wahrheitsprädikate bereichsspezifisch sind. Denn wenn dem Satz das Wahrheitsprädikat wahr₁ zukommt, aber auch das Wahrheitsprädikat wahr₂, dann dürfte ihm eigentlich das Wahrheitsprädikat wahr₁ nicht zukommen. Das ergibt sich daraus, daß die Wahrheitsprädikate wechselseitig durcheinander definiert werden können ($\text{wahr}_1 \leftrightarrow \sim \text{wahr}_2 \dots \sim \text{wahr}_n$). Sage ich, daß der Satz mathematisch wahr ist (wahr₁), so muß damit zugleich gemeint sein, daß er nicht ästhetisch, psychologisch, physikalisch etc. wahr ist ($\sim \text{wahr}_2, \sim \text{wahr}_3, \sim \text{wahr}_4$), denn sonst könnte ich diesen Satz nicht als Element des mathematischen Gegenstandsbereich ausweisen. Zu sagen, daß es einen mathematischen Diskursbereich gibt, für den ein spezielles Wahrheitsprädikat gilt, bedeutet ja, daß dieses Wahrheitsprädikat nur für diesen Bereich gilt und alle anderen

¹⁶ Lynch 2009, 80. Ähnlich auch Edwards 2008. – Lynch selbst scheint das Problem zwar zu ahnen, mißt ihm aber keine große Bedeutung bei, sondern erklärt lediglich, diese Fälle seien für alle Wahrheitstheorien schwierig. (Lynch 2009, 79)

Bereiche ausschließt. Könnte das mathematische Wahrheitsprädikat auch auf andere Bereiche angewandt werden, so würde es keinen Sinn mehr machen, von einer *mathematischen* Wahrheit zu sprechen. Die Möglichkeit, die einzelnen Bereiche wahrheitstheoretisch voneinander abzugrenzen, beruht gerade darauf, daß die Wahrheitsprädikate spezifisch für jeweils einen einzigen Bereich sind. Dann aber muß aus der Zuordnung eines Wahrheitsprädikats folgen, daß die anderen Wahrheitsprädikate ausgeschlossen sind. Hebe ich diese Trennung der Bereiche durch Wahrheitsprädikate auf, dann verliert die pluralistische These ihren Sinn (sie könnte nur noch mehrere Wahrheitsprädikate behaupten, für deren Anwendungsbereich es keine Kriterien gibt). Auch die dritte und letzte Option muß daher verworfen werden. Die Wahrheit der *mixed sentences* ist also für den alethischen Pluralismus nicht erklärbar. Und auch ein Verweis auf eine rekursive Definition der Wahrheit, wie im Fall der *mixed conjunctions*, ist nicht möglich, denn da der Satz atomar ist und selbst nicht mehr aus Wahrheitswertträgern besteht, gibt es nichts, auf das man rekurren könnte.

4. Wahrheit und Bedeutung

Unabhängig vom Problem der *mixed sentences* gibt es Gründe anzunehmen, daß ein alethischer Pluralismus nicht mit der Rolle des Wahrheitsbegriffs in einer Bedeutungstheorie vereinbar ist. Unter der (nicht wirklich kontroversen) Voraussetzung, daß die Bedeutung eines Satzes S (oder präziser: die in ihm ausgedrückte Proposition) gleich seiner Wahrheitsbedingung p ist, gilt folgendes: Die beiden Sätze

(6) S ist wahr genau dann wenn p.

und

(7) S bedeutet, daß p

sind äquivalent. Die Bedeutung des Satzes ist die Bedingung seiner Wahrheit, weshalb „ist wahr genau dann wenn“ und „bedeutet“ hier austauschbar sind. Da S nur eine Bezeichnung für einen Satz ist, der die Proposition p ausdrückt, ließe sich genausogut schreiben:

(6*) „p“ ist wahr genau dann wenn p.¹⁷

Es liegt auf der Hand, daß (6*) notwendig wahr ist, so daß wir hinzufügen können:

(6**) Notwendigerweise: „p“ ist wahr genau dann wenn p.

¹⁷ Dies unter der Voraussetzung, daß S *assertorisch* gebraucht, also mit einem Anspruch auf Wahrheit geäußert wird.

Aufgrund der Disquotationalität des Wahrheitsprädikates gilt außerdem, daß „p‘ ist wahr“ und p äquivalent sind („p“ ist wahr \leftrightarrow p); daher kann die rechte Hälfte des Bikonditionals auch umformuliert werden, so daß sich folgender Satz ergibt:

(6^{***}) Notwendigerweise: „p“ ist wahr genau dann wenn „p“ wahr ist.

Dieser Satz erscheint trivial, und er ist es auch, solange wir davon ausgehen, daß die Sprachen auf beiden Seiten des Bikonditionals identisch sind und daher den gleichen Wahrheitsbegriff teilen, d.h. solange wir keinen alethischen Pluralismus annehmen. Akzeptiert man jedoch die pluralistische Hypothese und nimmt an, daß in Satz (6) S und p in unterschiedlichen Sprachen formuliert sind bzw. beide Sätze aus unterschiedlichen Gegenstandsbereichen stammen,¹⁸ dann müssen ihnen auch unterschiedliche Wahrheitsprädikate zukommen und Satz (6^{***}) müßte daher folgende Form haben:

(6^{****}) Notwendigerweise: „p“ ist wahr₁ genau dann wenn „p“ wahr₂ ist.

Dieser Satz ist nicht mehr trivial, denn er ist nur dann wahr, wenn „wahr₁“ und „wahr₂“ mindestens koextensional sind – was der Pluralismus gerade bestreitet. Unterscheiden sich die beiden Prädikate in ihrer Extension, dann gilt, daß die beiden Hälften des Bikonditionals nicht mehr unter den gleichen Bedingungen wahr sind und daher nicht die gleiche Bedeutung haben. Aus Satz (6^{****}) könnte also nicht mehr gefolgert werden, daß S bedeutet, daß p. Wenn dem so ist, dann ist der alethische Pluralismus nicht vereinbar mit einer wahrheitskonditionalen Semantik. Doch nicht nur das: Wenn die Angabe der Bedeutung eines Satzes durch seine Wahrheitsbedingung auf diese Weise nicht mehr möglich ist, so folgt daraus, daß Sätze aus dem Gegenstandsbereich A nicht in den Gegenstandsbereich B übersetzbar sind. Wahrheit bildet die außersprachliche Schnittstelle zwischen zwei Sprachen (oder in diesem Fall: zwei Gegenstandsbereichen), den Punkt, an dem sich beide treffen und an dem der Wechsel von der einen in die andere möglich ist. Wenn dieser Wechsel nicht mehr möglich ist, so hat dies zur Folge, daß die einzelnen Gegenstandsbereiche hermetisch werden. Ein bestimmter Bereich wäre nur noch durch sich selbst erklärbar und nur verstehbar für denjenigen, der ihn ohnehin schon versteht. Gleichzeitig wäre es für denjenigen, der noch kein Verständnis des Bereichs erworben hat, unmöglich, dessen Sprache zu lernen, zumindest nicht in den Teilen, in denen er auf

¹⁸ Fälle dieser Art sind weder selten noch unwichtig, denn sie treten immer dann auf, wenn wir versuchen, die Bedeutung eines Satzes aus dem einen Bereich in den Worten eines anderen Bereichs zu formulieren, d.h. wenn wir Erklärungen geben für Begriffe, die jemand noch nicht versteht, oder wenn wir Definitionen für Begriffe suchen, die sich nicht auf ein im Kontext ungeklärtes Vokabular berufen. Mit anderen Worten: immer dann, wenn wir versuchen, uns darüber klar zu werden, was wir eigentlich meinen. Ein Beispiel wäre: „Gott hat die Welt geschaffen“ ist wahr gdw es ein Wesen a gibt, so daß gilt: für jedes logisch mögliche Ereignis e gilt: a kann bewirken, daß e; für jede Proposition mit definitivem Wahrheitswert p gilt: a weiß, daß p; für jeden Zustand z der Welt gilt: a ist direkt oder indirekt Ursache von z usw.

Erläuterungen in Begriffen aus anderen Gegenstandsbereichen angewiesen ist. Und ebenso wäre es nicht mehr möglich, Theorien des einen Gegenstandsbereichs durch Argumente aus anderen Bereichen zu kritisieren – der rationale Diskurs könnte sich nur noch innerhalb des gleichen Gegenstandsbereichs abspielen. Die Einheit der Sprache zerfällt damit in eine Menge von separaten, hermetisch voneinander getrennten Teilbereichen, zwischen denen keine Verbindung möglich ist. Die Konsequenz des alethischen Pluralismus ist damit die Unverständlichkeit.

Literatur:

Beall, J.C.: „On Mixed Inferences and Pluralism about Truth Predicates.“, in: *Philosophical Quarterly* 50 (2000), 380-382.

David, Marian: „Lynch’s Functional Theory of Truth.“, in: Pedersen, Nikolaj J.L.; Wright, Cory (eds.): *Truth and Pluralism. Current Debates*. Oxford: Oxford University Press, 2013, 42-68.

Edwards, Douglas: „How to Solve the Problem of Mixed Conjunctions.“, in: *Analysis* 68 (2008), 143-149.

Lynch, Michael: „Alethic Pluralism, Logical Consequence and the Universality of Reason.“, in: *Midwest Studies in Philosophy* 32 (2008), 122-140.

Lynch, Michael: *Truth as One and Many*. Oxford: Oxford University Press, 2009.

Pedersen, Nikolaj J.L.: „What can the Problem of Mixed Inferences Teach us about Alethic Pluralism?“, in: *Monist* 89 (2006), 102-117.

Tappolet, Christine: „Mixed Inferences: A Problem for Pluralism about Truth-Predicates.“, in: *Analysis* 57 (1997), 209-210.

Tappolet, Christine: „Truth Pluralism and Many-Valued Logics: A Reply to Beall.“, in: *Philosophical Quarterly* 50 (2000), 382-385.

Wright, Crispin: *Truth and Objectivity*. Cambridge: Harvard University Press, 1992b.